1 Einleitung

„Sich regen bringt Segen" heisst[1] es im Volksmund. Und auch: „Trautes Heim, Glück allein". Damit ist ein Bogen gespannt, welcher derzeit Konjunktur zu haben scheint: Der mobile Mensch steht im Blickpunkt einer kontrovers geführten Debatte – die oder der multilokal, d. h. an mehr als einem Ort Wohnende, gesellt sich allmählich dazu. Diese(r) steht in der vorliegenden Arbeit im Zentrum des Erkenntnisinteresses. Denn vieles deutet darauf hin, dass multilokales Wohnen eine Erscheinung ist, welche im Kontext des beschleunigten sozialen Wandels an Bedeutung gewinnt. Weiter eröffnet multilokales Wohnen vielfältige Spannungsfelder: zwischen Bewegung und Verankerung, zwischen Lokalisierung und De-Lokalisierung, zwischen Zwang und Freiwilligkeit u. a. m. Darüber hinaus befindet sich multilokales Wohnen als soziale Praxis im dualen Wechselspiel mit gesellschaftlichen Strukturen: Strukturbedingungen und individuelle Handlungsfiguren sind zwei Seiten derselben Medaille; sie sind eng miteinander verbunden und wirken aufeinander ein, sodass multilokale Wohnpraktiken in Wechselbeziehung zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen stehen und entsprechende Auswirkungen auf diese zeitigen. Einige Stichworte hierzu lauten: Wohn- und Mobilitätsinfrastrukturen, Siedlungsentwicklung, bürgerschaftliches Engagement, soziale Zusammenhänge (Partnerschaft, Familie, Nachbarschaft), Investitionsverhalten, Finanzausgleich.

Viele Dimensionen des multilokalen Wohnens gelangen bislang kaum oder erst langsam in das gesellschaftliche Bewusstsein; von anderen wiederum hören wir allenthalben, wenn auch zumeist nicht in einer breiten und differenzierten Betrachtungsweise. „Heute hier morgen fort" titelt etwa das deutsche Wochenmagazin *Stern* (3. 6. 2004) und porträtiert Menschen, welche aus beruflichen Gründen (zeitweilig) in die Ferne ziehen (müssen). Demselben Ansinnen folgt eine Reportage im deutschen Boulevardblatt *SuperIllu* (19/2005): *„Mein Papa ist Pendler. Warum ist er nie da?"*, heisst es darin reisserisch. Die deutsche Wochenzeitung *Zeit* (41/2005) wiederum schreibt im Artikel „So fern und doch so nah": *„Die globalisierte Arbeitswelt reißt Paare auseinander."* Eine beliebte Überschrift für derartige Phänomene ist ausserdem „Heimat auf Zeit" (*Die Zeit* 19/2004), und so ähnlich ist es auch in einem Artikel über den wachsenden Markt des „Temporary Housing" in der Schweiz zu lesen: In „Zuhause auf Zeit" (*NZZ* vom 8. 12. 2006) wird die

[1] Ich halte mich im Folgenden an die schweizerische Rechtschreibung, welche kein ß kennt.

N. Hilti, *Lebenswelten multilokal Wohnender,* Stadt, Raum und Gesellschaft,
DOI 10.1007/978-3-658-01046-1_1, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

steigende Nachfrage nach individualisiertem möblierten Wohnraum thematisiert. Die Betreiberinnen und Betreiber[2] sogenannter Gated Communities – hoch gesicherte Wohnsiedlungen für Vermögende nach amerikanischem Vorbild – identifizieren *„transatlantische Eliten"*, d. h. *„Firmenvorstände, Adelige, Prominente, Leute mit mehr als einem Wohnort"* als lukrative Zielgruppe (*Tagesanzeiger* vom 15. 10. 2008). Und auch die neue Hamburger HafenCity spricht gezielt multilokal Wohnende als potenzielle Zuzügerinnen und Zuzüger an.[3] In Talkshows werden mobile und multilokale Lebensführungen zur Diskussion gestellt.[4] Bisweilen ist vom *„Wahnsinn Mobilität"*, von einer *„absurd mobilen Gesellschaft"*, die zum *„Kollaps des Planeten"* führen wird, zu lesen (*Süddeutsche Zeitung* vom 5./7. 8. 2005).

In Internetforen wiederum findet ein reger Austausch von Erfahrungen und Tipps statt, wie etwa mit beruflich bedingten Abwesenheiten von Partner, Partnerin und Familie am besten umzugehen sei.[5] Auch Fernsehdokumentationen widmen sich den mobilen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen und mitunter auch dem Leben an zwei (oder mehr) Orten, beispielsweise im Zusammenhang mit dem (Familien-)Leben der Arbeiter auf der Grossbaustelle des Gotthard-Basistunnels in den Alpen.[6] Das deutsche Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* (13/2006) zeigt im Zusammenhang mit Elternteilen, die weit entfernt von der Familie arbeiten, den vermeintlichen Zukunftstrend „Erziehung per Webcam" auf. Das deutsche Wirtschaftsmagazin *Brand Eins* (11/2009) schreibt in einem Artikel über eine global tätige Beraterin, dass diese auf Geschäftsreisen stets Kinderbücher mitführt, um abends ihrer Tochter via Skype vorzulesen. Auf *Spiegel Online* (15. 3. 2010) erfahren wir, dass zahlreiche deutsche Kinder von getrennt lebenden Eltern regelmässig zwischen dem Wohnsitz der Mutter und demjenigen des Vaters hin- und herfahren. Das österreichische Wissenschaftsmagazin *Heureka* (1/2009) widmet

---

2 In der Verwendung einer geschlechtergerechter Sprache orientiere ich mich im Wesentlichen an dem 2009 aktualisierten Leitfaden der Schweizerischen Bundeskanzlei (BK), welche u. a. die Verwendung von Paarformen und generell einen kreativen Umgang mit den Möglichkeiten geschlechtergerechter Sprache empfiehlt (s. http://www.equal.ethz.ch/news/Sprachleitfaden).

3 Siehe: http://www.hafencity.com/de/konzepte/leben-in-der-hafencity-ein-neues-gefuehl-von-stadt.html.

4 Der deutsche *Südwestrundfunk (SWR)* thematisiert am 18. 7. 2008 in der Diskussionssendung „Nachtcafé" unter dem Titel „Immer unterwegs" mobile Lebensweisen zwischen Zwang und Freiwilligkeit.

5 Siehe: http://ezinearticles.com/?Family-Life-Today---Top-Tips-If-You-Are-Working-Away-From-Home&id=1229732, http://careers3.accenture.com/Careers/Global/Working-Here/Working-Away-Home-Location.htm, http://ezinearticles.com/?Family-Life-Today---Top-Tips-If-You-Are-Working-Away-From-Home&id=1229732.

6 In der Fernsehdokumentation „Die Helden vom Gotthard – Eine Hommage an die Opfer des längsten Tunnels der Welt" von Gieri Venzin (2010) beispielsweise schildern Angehörige von Bauarbeitern, wie sie ihr Familienleben zwischen mehreren Orten gelebt und erfahren haben. Der Film wurde am 7. 10. 2010 im *Schweizer Fernsehen (SF1)* ausgestrahlt.

eine ganze Ausgabe der „Wissenschaft unterwegs", d. h. mobilen Forscherinnen und Forschern ebenso wie mobilen Forschungsgegenständen.

Zweitwohnsitze stehen in der Schweiz etwa im Zusammenhang mit der Abschaffung der Lex Koller[7] in Diskussion (*NZZ Online* vom 13. 3. 2008). Das Ferienhaus als zweite Heimat, welche sorgfältiger Investitionsüberlegungen bedarf, wird von Banken propagiert (*Cash* vom 23. 2. 2006). Andere Medien rufen einen Trend zum Schrebergartenhäuschen (*Spiegel Special* 4/2008) oder auch zum Caravaning (*NZZ* vom 30. 10. 2007) aus. Ebenfalls aus den Medien wissen wir, dass Angela Merkels Wochenendhaus in der Uckermark im Nordosten Deutschlands steht (*Welt Online* vom 16. 11. 2005), und dass der Papst sommers im italienischen Castel Gandolfo weilt (*Bild Online* vom 2. 7. 2008).

Im Kontext des Mobilseins und des Wohnens an mehreren Orten wird jedoch nicht nur die Gesellschaft in Bewegung thematisiert, sondern ebenso das Umgekehrte und damit unweigerlich Gekoppelte, nämlich der Wunsch nach (raumbezogener) Beheimatung, nach Verankerung: So verschreibt sich das *GEO Magazin* (10/2005) der „Heimat" und „Warum der Mensch sie wieder braucht"; und vor Kurzem wurde eine neue Zeitschrift namens *HÖRZU Heimat* – Untertitel: „So schön ist Deutschland" – lanciert.[8]

Dem Spannungsfeld zwischen Mobilität und Stabilität wiederum nimmt sich eine andere jüngere Ausgabe von *Brand Eins* (7/2009) an: „Bewegt euch! Schwerpunkt Stabilität" lautet der Hefttitel. Und auch das schweizerische Kulturmagazin *Du* (12/2009) rückt im Heft „Heimat auf Zeit – Vom Leben im Anderswo" die Graubereiche in den Vordergrund: *„Wir stehen nicht mehr vor der Alternative zwischen ganz oder gar nicht, das Spannende ist das Dazwischen. Auch in einer Patchwork-Heimat lässt sich interessant leben, sofern die Gegensätze von Eigenem und Fremdem fruchtbar gemacht werden können"* (ebd.: 3). Hierfür aber erscheint es notwendig, dass *„das Wort Heimat (...) mit zeitgemässen Bedeutungen angereichert wird"* (ebd.). Vor diesem Hintergrund wird u. a. das ambivalente Leben zwischen Glamour und Alltagsrealität europäischer Elite-Fussballer erörtert, die als Prototypen der flexibilisierten und globalisierten Wirtschaft betrachtet werden, ein Topmodel als *„globale Edelnomadin"* interviewt, die sagt: *„Es ist toll, mehrere Heimaten zu haben."* Und schliesslich werden Fahrende in England porträtiert, über die es heisst, dass sie *„nichts Entwurzeltes"* haben, sondern *„einerseits den Sinn für Freiheit und Möglichkeiten, und andererseits Verbundenheit mit der Natur, der Familie, dem sozialen Umfeld"* verkörpern (ebd.: 48ff).

Doch nicht nur in den Medien werden multilokales Wohnen und das Spannungsfeld zwischen Bewegung und Verankerung zum Thema gemacht, auch

---

7 Die Lex Koller in der Schweiz ist ein gesetzliches Regulativ zur Beschränkung der Anzahl ausländischer Wohneigentümerinnen und -eigentümer, dessen Abschaffung zunächst beschlossen, später aber wieder abgelehnt worden war.

8 Siehe: http://www.hoerzu.de/unterhaltung/aktuelles/hoerzu-heimat-so-schoen-ist-deutschland.

in persönlichen Begegnungen spiegelt sich deren Bedeutung in unserer spätmodernen Gesellschaft: Wenn ich anderen Menschen erzähle, dass ich mich in meiner beruflichen Arbeit mit multilokalem Wohnen, dem Wohnen an mehreren Orten, beschäftige, so haben diese fast immer direkte oder indirekte persönliche Erfahrungen parat.[9] Auch in Diskussionen im wissenschaftlichen Kontext sind persönliche Beobachtungen und Erlebnisse häufig erste Bezugspunkte. Die alltagspraktische Relevanz des multilokalen Wohnens, so scheint es, liegt unmittelbar auf der Hand. Und in seiner herausragenden Bedeutung für das alltägliche Leben besteht für mich u. a. das Faszinosum des Phänomens. Zwischen seiner – wie ich meine – wachsenden individuellen und damit auch gesellschaftlichen Relevanz und dem (wissenschaftlichen) Wissen um die Lebensrealitäten multilokal Wohnender besteht eine beträchtliche Kluft. Viele Menschen leben ganz selbstverständlich und mit Freude alternierend an mehreren Orten, andere wiederum sehen sich gezwungen in ein mitunter leidvolles Arrangement, das ihren Bedürfnissen und Wünschen zuwiderläuft. Zwischen diesen Polen jedoch liegt ein reicher und vielfältiger Schatz an Wahrnehmungen und Erfahrungen, Bedeutungen und Praktiken, die eine Vielzahl ganz unterschiedlicher multilokaler Wohnarrangements ausprägen.

Diese phänomenologische Breite ist es denn auch, welche in der vorliegenden Arbeit im Mittelpunkt steht. Mit einem qualitativen, akteurszentrierten Forschungsansatz kann die Heterogenität und Vielschichtigkeit des multilokalen Wohnens aufgedeckt, versteh- und erklärbar gemacht werden. Die zentralen Fragestellungen richten sich auf die alltägliche Praxis des multilokalen Wohnens und die damit einhergehenden Bedeutungs- und Handlungsstrukturen, auf das Verhältnis der Wohnsituationen zueinander, auf die Rolle des Daseins im Raum zwischen Hier und Dort, auf Motive und Begründungszusammenhänge multilokaler Wohnarrangements, auf soziale und räumliche Bezüge multilokal Wohnender sowie auf das Zusammenspiel von Bewegung und Verankerung im Rahmen derartiger Lebensführungen. Die vorliegende Abhandlung all dieser Facetten multilokalen Wohnens ist wie nachstehend aufgebaut:

Zunächst wird der Unterbau erörtert, welcher meiner Beschäftigung mit dem multilokalen Wohnen zugrunde liegt. Zu diesem zählen die Darlegung der gesellschaftlichen Relevanz des Phänomens sowie die Illustration der Bandbreite an Ausprägungsformen multilokalen Wohnens (Kap. 2.1). Weiter gehe ich auf die zentralen Begriffe Mobilität[10], Wohnen, Multilokalität und multilokales Wohnen

[9] Selbst mit einer Bekannten und Übersetzerin, welche ich um die Durchsicht des Abstracts gebeten habe, hat sich via E-Mail ein angeregter Dialog über ihren eigenen multilokalen Haushalt entsponnen. Ihre vierköpfige Familie lebt über drei Standorte verteilt: Tirol, Wien und Australien.

[10] Im Folgenden wird unter Mobilität stets faktische räumliche bzw. geografische Mobilität verstanden. Alle anderen Formen von Mobilität, so sie denn vorkommen, werden mit entsprechenden Zusatzbezeichnungen versehen.

ein, wobei ich zudem auf die Herausforderungen an eine Begriffsbestimmung sowie auf verwandte Begriffskonzepte hindeute (Kap 2.2). Gleichfalls in diesem Kapitel wird der Stand der Forschung entlang folgender Themenfelder, mit denen multilokales Wohnen meiner Ansicht nach die grössten Berührungspunkte aufweist, dargelegt: (geografische) Mobilität, Wohnen und Haushalt, Familie und Partnerschaft, (touristische) Zweitwohnsitze, (Trans-)Migration, Amenity Migration, Ortsbindung, Mobilität und Sesshaftigkeit (Kap. 2.3). Anschliessend folgt die Darstellung von vier Typologien, welche sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem multilokalen Wohnen auseinandersetzen (Kap. 2.4). Den letzten Teil des Kapitels 2 markiert der Versuch einer statistischen Annäherung an das Phänomen des multilokalen Wohnens, wobei zunächst auf grundsätzliche Schwierigkeiten statistischer Erhebungen zu diesem Thema eingegangen wird, um sodann exemplarisch einige quantitative Indizien für Grössenordnungen und Entwicklungsdynamiken multilokaler Wohnarrangements vorzulegen.

Kapitel 3 umfasst die Konzeption der vorliegenden Studie. Einleitend gehe ich auf den theoretischen und methodologischen Hintergrund meiner Arbeit ein (Kap. 3.1), wobei ich die Entstehung bzw. die proklamierte steigende quantitative und qualitative Bedeutung des Phänomens im Kontext sozialen Wandels theoretisiere. Zur Beschreibung des multilokalen Wohnens dienen die Dualität von Bewegung und Verankerung sowie diejenige von Struktur und Handlung, zu welchen ich auf entsprechende theoretische Überlegungen zurückgreife. Der methodische Zugang sowie das Bild vom multilokal wohnenden Menschen, dem ich folge, wird schliesslich im theoretisch-methodologischen Rahmen der phänomenologischen Soziologie situiert. Im Anschluss daran werden Forschungsziele und Forschungsfragen (Kap. 3.2) erläutert. Die methodische Erschliessung der Thematik (Kap. 3.3) lege ich entlang von fünf Abschnitten dar: Zielgruppe, Erhebungsmethode und Datenmaterial, Feldzugang und Auswahl der Befragten, Erhebungsort Wohnung sowie Auswertung des Datenmaterials.

In Kapitel 4 stelle ich das hauptsächliche Ergebnis meiner Studie vor: eine *Realtypologie der Lebenswelten multilokal Wohnender*. Eingangs steht die theoretische, konzeptionelle und begriffliche Einführung in die lebensweltliche Typenbildung, einschliesslich der analytischen Dimensionen *Entstehungszusammenhang und Selbstverständnis* (zeitliche Achse), *soziale Lebensführung* (soziale Achse) sowie *Beheimatung und Dingwelt* (räumliche Achse) (Kap. 4.1). Es folgt die Auseinandersetzung mit den vier Typen: *Parallelwelt* (Kap. 4.2), *Gegenwelt* (Kap. 4.3), *Doppelwelt* (Kap. 4.4) sowie *Zwischenwelt* (Kap. 4.5). Den Abschluss dieses Kapitels bildet eine vergleichende Synthese der vier Typen (Kap. 4.6). Während die Kapitel 4.2 bis 4.5 ausführlich auf die empirischen Beispiele eingehen, steht das zusammenfassende letzte Kapitel im Zeichen einer stärkeren Abstraktion der Erkenntnisse.

Weitere Abstraktionen von und Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen finden sich zu guter Letzt in Kapitel 5. In diesem wird die Ambivalenz des

multilokalen Wohnens als Phänomen jenseits einer dichotomen Weltsicht nochmals zur Diskussion gestellt, indem auf die Spannungsfelder, die komplexen und dynamischen Motivlagen und Begründungszusammenhänge, welche hinter multilokalen Wohnarrangements stecken, sowie ein weiteres Mal zusammenfassend auf die erstellte Typologie eingegangen wird (Kap. 5.1). Den Schlusspunkt bildet ein Blick in die Zukunft (Kap. 5.2), welcher zunächst die Etablierung eines eigenständigen interdisziplinären Forschungsfeldes *(Residential) Multilocality Studies* argumentiert. Den Vorschlag für ein Forschungsprogramm für *(Residential) Multilocality Studies* habe ich entlang zwölf möglicher Forschungsthemen aufgeschlüsselt, welche sich vor dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse eröffnet haben, und welche meines Erachtens zu den gegenwärtig drängendsten und interessantesten zählen. Abschliessend folgt der Versuch einer Prognose der zukünftigen Entwicklung des Phänomens des multilokalen Wohnens.

http://www.springer.com/978-3-658-01045-4

Lebenswelten multilokal Wohnender
Eine Betrachtung des Spannungsfeldes von Bewegung und Verankerung
Hilti, N.
2013, IX, 283 S. 1 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-01045-4